



KONFETTI FÜRS AUGE

Der englische Illustrator und Künstler Luke Edward Hall färbt unsere Welt bunter.

Interview **TINA BREMER**

Schliessen Sie die Augen und denken Sie an das Wort eklektisch. Jetzt verdoppeln Sie Ihre Vorstellung eines opulenten Stilmix – et voilà, willkommen in der Welt des Luke Edward Hall! Der 28-jährige englische Illustrator und Künstler gilt als «Wunderkind» des Interiordesigns. Seitdem der Absolvent des Central Saint Martins College of Art and Design sich vor drei Jahren selbstständig gemacht hat, stehen nationale und internationale Labels Schlange für Kooperationen mit ihm. Um ein bisschen Namedropping zu betreiben: Hall illustrierte eine Kampagne für Burberry, Kissen und Vasen für das Luxuskaufhaus Bergdorf Goodman, eine Sonderedition für Samsung und kuratierte eine Kunstausstellung für Christie's. Er selbst bezeichnet seinen farbenfrohen Stil als «eine Mischung aus griechisch-römischer Antike und einem unperfekten englischen Landhaus, gepaart mit einer Prise Palm Springs». In seinem Studio im Londoner Norden, das er vor ein paar Monaten mit zwei Freundinnen bezogen hat, zeichnet und malt er,

verziert Lampenschirme, Tische und Schalen. Das Apartment im Hochparterre eines viktorianischen Hauses ist wie ein Wimmelbild: Auf dem Parkettboden stapeln sich Tuschezeichnungen, auf dem Schreibtisch reihen sich Porzellanschälchen mit Stiften, Pinseln und Scheren, im Regal stehen Designbücher neben Mitbringseln aus den Ferien. Umrahmt von Wänden in einem leuchtenden Grün. Citris, um genau zu sein.

BOLERO Ihre Lieblingsfarbe Grün steht für die Hoffnung. Sind Sie ein optimistischer Mensch?

LUKE EDWARD HALL Ja, im Grossen und Ganzen schon. Ich gehe sehr positiv durchs Leben. Das heisst keineswegs, dass ich nicht auch mal traurig bin, aber im Grunde bin ich ein fröhlicher Mensch.

Glauben Sie an Farbsymbolik?

Nicht wirklich. Ich glaube, dass Farbe dazu beitragen kann, sich gut zu fühlen. Deshalb mag ich Farben auch

so sehr. Farbe und Optimismus gehen Hand in Hand. Ich arbeite viel mit Farbe, weil ich finde, dass sie die Stimmung hebt. Der Flur in unserer Wohnung zum Beispiel ist hellgelb gestrichen. Du machst die Tür auf und bist auf der Stelle fröhlich. Jede Farbe ruft eine bestimmte Stimmung hervor.

Haben Sie Angst vor weissen Wänden?

Nein, ich mag weisse Wände. In manchen Räumen kann eine schlichte weisse Wand toll aussehen. Man kann bunte Möbel hineinstellen oder Farbe mit Accessoires reinbringen. Wenn ich ein grosses Haus mit vielen Zimmern besässe, hätte ich auf alle Fälle ein weisses Zimmer. Aber weil unsere Wohnung klein ist, haben wir uns für bunte Wände entschieden.

Sollten die Leute beim Einrichten mutiger sein?

Ich möchte niemandem etwas diktieren, aber ich persönlich fände es schön, wenn die Menschen etwas mutiger wären. Es gibt so viele fantastische Farben, Muster und Drucke. Es wäre schade, wenn wir das nicht mehr umarmen würden. Aber es ist dasselbe mit der Art und Weise, wie die Leute sich anziehen: Wenn man sich an einer Haltestelle umschaut, tragen neunzig Prozent Schwarz. Ich frage mich dann: Warum? Man geht damit einfach auf Nummer sicher.

Fotos: Wikkie Hermkens (4)

MULTITALENT
Luke Edward Hall wird als «das nächste grosse Ding» gehandelt.

BOLERO

FRAGIL
«Face Bowl»
für The
Store x Soho
House Berlin
und Soho
Farmhouse.



DESIGN

denen meine Spielzeuge und anderer Kram standen. Auch heute noch steht jedes Ding dort, wo ich es haben möchte.

Um ehrlich zu sein: Wenn man sich in Ihrem Studio umschaute, hat man nicht unbedingt den Eindruck, als herrschte eine strenge Ordnung ...

Ich weiss (lacht). Für Aussenstehende wirkt es hier recht unordentlich, aber das täuscht. Jedes Teil befindet sich genau an dem Platz, den ich dafür ausgesucht habe. Ich liebe es, Dinge zu platzieren, auch in unserer Wohnung.

Ihre Wohnung ist alles andere als puristisch eingerichtet. Wer ist für das Staubwischen zuständig?

Zum Glück haben wir jemanden, der das macht. Aber ich entstaube auch manchmal selbst, es gibt wirklich viel Staub zu wischen. Es ist ein endloser Kampf (lacht).

«Design wird oft
mal sehr ernst
genommen.
Ich möchte dem
Ganzen Spass
verleihen.»

LUKE EDWARD HALL, Illustrator

MALEREI
«Gervase by the
pool», 2017.



BOLERO Sie sind in Basingstoke aufgewachsen, nicht gerade die hübscheste Stadt in England. Inwiefern hat sie Ihren Sinn für Ästhetik geprägt?

LUKE EDWARD HALL Basingstoke ist eine typische Sechzigerjahre-Stadt. Ziemlich grau, viel Beton. Ich habe als Kind und Jugendlicher nie darüber nachgedacht, aber im Nachhinein denke ich, dass das Aufwachsen in dieser tristen Umgebung dazu geführt hat, in meine eigene Welt zu fliehen. Ich hatte sehr viel Fantasie und viele kreative Freunde. Ich habe schon früh ein Fanzine kreiert. In der Retrospektive war es gar nicht so schlecht, in Basingstoke aufzuwachsen, weil ich dadurch mein eigenes Ding gemacht habe.

Wie sah Ihr Kinderzimmer aus?

Ich besass damals schon sehr viele Dinge und mochte es, wenn jedes Teil an seinem Platz war. Ich hatte viele Regale, in

DESIGN

Sehen wir eines Tages Ihr eigenes Männermodelabel?

Vielleicht. Es ist tricky. Für die farbenfrohen Sachen, die ich gerne machen würde, gibt es nur einen kleinen Markt. Dafür sind viele Männer noch nicht bereit. Ich war schon einmal kurz davor, habe dann jedoch beschlossen, beim Interior zu bleiben. Ich würde aber sehr gerne ein Unterwäschelabel für Männer gründen. Für Boxershorts und Unterwäsche ohne Logo gibt es eine Lücke. Es ist seltsam, dass es das bislang nicht gibt.

Was halten Sie vom Comeback des Logos in der Mode?

Ich besitze auch Dinge, die grosse Logos haben (zeigt auf seinen Gucci-Rucksack, Anm. der Red.), von einem nerdy Gesichtspunkt aus mag ich Typografie und Grafisches.

Sie wohnen mit Ihrem langjährigen Partner Duncan Campbell zusammen – teilen Sie denselben Einrichtungsgeschmack oder fechten Sie viele Kämpfe aus?

Grösstenteils gefallen uns dieselben Dinge. Manchmal haben wir natürlich unterschiedliche Ansichten, aber das ist auch gut so. Jetzt habe ich ja dieses Studio. Wenn ihm mal etwas nicht gefällt, bringe ich es einfach hierher. Ich habe zum Beispiel ein Faible für diese Plastiksäulen und Statuen aus Griechenland und er sagt: «Gott, du musst damit aufhören, diese billigen Souvenirs zu kaufen!»

Fragen Ihre Freunde Sie ständig um Rat beim Einrichten?

Schon, aber das ist in Ordnung, ich helfe gerne. Ich meine, ich bin kein Experte, eine Wohnung einzurichten ist etwas sehr Persönliches, da gibt es kein Richtig oder Falsch. Gerade bei Farbe sollte man seinen Instinkten folgen.

Sie haben Männermode studiert – warum sind Sie Illustrator geworden?

Das war keine bewusste Entscheidung. Während meines Studiums führte ich mit Freunden einen Onlineshop für Antiquitäten. Der Interiordesigner und Architekt Ben Pentreath kaufte etwas und bot uns an, unsere Antiquitäten für ein paar Wochen in seinem Laden in Bloomsbury zu verkaufen. Nach meinem Abschluss begann ich für ihn zu arbeiten. Gleichzeitig habe ich meine Zeichnungen online gestellt und bekam erste Aufträge.

Sie arbeiten crossmedial zwischen Interior und Mode – was ist die Verbindung zwischen den beiden?

Ich betrachte Design nicht als einzelne Disziplin. Wenn man eine bestimmte Ästhetik hat, kann man diese auf viele Dinge übertragen. Es geht immer um Formen, Farben und Muster – am Ende kommen nur unterschiedliche Produkte heraus. Ich habe zum Beispiel gerade Aufnäher für das New Yorker Label Rowing Blazers entworfen, genauso wie Slippers für Stubbs and Wootton.

Sie arbeiten mit vielen Brands zusammen – inwieweit können Sie sich Ihre Unabhängigkeit bewahren?

Wenn jemand auf mich zukommt und für eine Zusammenarbeit anfragt, kann man schon ganz gut einschätzen, wie diese aussehen wird. Als ich die Kampagne für Burberry gestaltet habe, sagte Christopher Bailey zu mir: «Mach, was du möchtest.» Stubbs and Wootton haben mir Input für ihre Slippers gegeben, aber ich hatte trotzdem fast freie Hand. Es geht um die Balance: Manchmal schätze ich es auch, wenn es Vorgaben gibt.

Wie war die Zusammenarbeit mit Christopher Bailey?

Über Christopher kann ich gar nicht genug wunderbare Dinge sagen. Er ist bodenständig und freundlich und hat mich sehr unterstützt. Es war eine grossartige ...

BLUMENKAVALIERE
Vasen «Lemons», 2016, und
«Flower Prince», 2017.



KOMM
KÜSSEN
«Museum Kiss»,
2018. Als seine
Vorbilder
nennt Hall
Jean Cocteau,
Pablo Picasso,
Elizabeth
Peyton und
Cecil Beaton.



«Schon als Kind habe ich es geliebt, über Mythen und Mythologie zu lesen.»

LUKE EDWARD HALL, Illustrator

Erfahrung, ich schätze mich glücklich, dass ich für Burberry arbeiten durfte.

BOLERO Riccardo Tisci wurde dieses Jahr zum neuen Chefdesigner ernannt. Werden Sie bei seiner ersten Show auch dabei sein?

LUKE EDWARD HALL Ich glaube nicht (lacht). Aber es interessiert mich, wie die Marke sich entwickeln wird.

Sie waren gerade auf Hydra und begeistern sich für griechische Mythologie. Nicht unbedingt ein Thema, das viele 28-Jährige fasziniert.

Finden Sie? Ich weiss nicht. Ich lebe in meiner kleinen Seifenblase und denke nicht so sehr darüber nach. Es könnte

schon stimmen. Aber ich habe auch das Gefühl, dass die Menschen sich wieder vermehrt für alte Dinge, die Vergangenheit interessieren. Vielleicht wegen des Vormarsches der Technologie. Schon als Kind habe ich es geliebt, über Mythen und Mythologie zu lesen. Das ist immer noch so. Die Geschichten und Bilder sind grossartig. Ich bin ein kleiner Romantiker und finde sie sehr romantisch.

Wenn Sie in einer anderen Dekade leben könnten – welche wäre das?

Schwierig. Ich liebe die Zwanziger, darüber zu lesen, als es in England kaum Autos gab, als es auf dem Land wirklich noch total rural war. Diese

Periode romantisiere ich oft. Aber ich möchte nicht wirklich in dieser Zeit leben, schliesslich war gerade ein Krieg zu Ende gegangen und ein anderer stand kurz davor zu beginnen. Ich würde mich gerne für einen Tag oder zwei dorthin beamen, dann aber wieder ins Heute zurückkommen.

Sie haben eine grosse Vorliebe für alte Dinge – betrachten Sie sich auch als eine alte Seele?

Ich denke, irgendwie ja. Ich interessiere mich sehr für die Vergangenheit und lese viel darüber. Wahrscheinlich bin ich schon eine alte Seele. Auf der anderen Seite bin ich viel auf Instagram, vielleicht bin ich also ein Mix.

Die Trendforscherin Li Edelkoort hat gesagt, dass die Avantgarde sich längst von Instagram abgewandt habe. Was macht für Sie den Reiz von Social Media aus?

Für mich ist Instagram ein grossartiges Werkzeug, weil ich dadurch viele Aufträge bekommen habe. Es ist eine wunderbare Möglichkeit, seinen Sinn von Ästhetik zu teilen. Man kann zeigen, was man macht, das Interesse von Leuten wecken. Und es ist eine Inspirationsquelle für mich. Aber natürlich gibt es auch eine Kehrseite. Jeder ist auf Instagram, will seine Arbeit präsentieren. Das kann manchmal etwas viel werden.

Wissen Sie, wie viele Follower Sie haben? Ich weiss nicht, ungefähr 50 000?

Haben Sie jemals darüber nachgedacht, digital zu arbeiten?

In der Tat würde ich das gerne mal. Der Grossteil meiner Arbeit ist handgemacht. Ich mag diesen Prozess. Aber es würde mich interessieren, einmal etwas ganz anderes zu machen. Zum Beispiel einen Film. Es würde bestimmt Spass machen, einen zu produzieren, der zum Beispiel von Zeichnungen und Grafik überlagert wird, wie eine Collage.

Ihre Zeichnungen beginnen Sie meistens damit, dass Sie den Mund skizzieren – recht ungewöhnlich. Ist Sprache für Sie wichtiger als Optik?

Es hat mehr mit meiner Technik zu tun. Es kommt auf das Motiv an.

Nach skandinavischem Purismus und Ikea – ist es Zeit für Maximalismus?

Ich denke ja. Aber ich scheue immer etwas vor Trends zurück. Es gibt für alles einen Platz. Ich persönlich mag Minimalismus nicht sehr, weil es nicht mein Stil ist. Ich bin gerne von meinen Sachen umgeben, meinen Inspirationsquellen, den Ferienbildern, Souvenirs von Reisen. Aber eine minimalistische Einrichtung kann durchaus schön sein. Wenn ich in einem gläsernen Kubus in Kalifornien lebte, würde ich mich wahrscheinlich puristisch einrichten. Vielleicht ist Maximalismus derzeit ein Trend, weil die Welt momentan recht trüb ist, es gibt so viele schlechte Nachrichten. Maximalismus hat etwas Fantastisches an sich, er erlaubt dir, in eine magische Welt zu flüchten.

TAKE A SEAT Hall mit den Kissen «Voluta» und «Luca», die er entworfen hat. Der Sessel ist mit dem Stoff «Ludo» bezogen.



Wollen Sie mit Ihren Designs Geschichten erzählen?

In meiner Arbeit geht es mir vor allem darum, eine Atmosphäre zu erzeugen. Und das schafft man, indem man Geschichten und Charaktere im Kopf hat. Letztes Jahr habe ich zum Beispiel in einem Antiquitätenladen ausgestellt und habe diese Late-Night-Disco-Atmosphäre aus den Siebzigerjahren geschaffen, alles war dunkelbraun gestrichen, mit einem pinken Fussboden und einer Diskokugel.

Das klingt so gar nicht nach Ihnen.

Genau darum geht es, ich mag es, Stile zu vermischen. Ich möchte nicht in eine Schublade gesteckt werden. Ich liebe zum Beispiel die Möbel der Siebziger und Diskomusik. Allerdings tanze

ich nicht gerne (lacht). Etwas wie ein Theater zu inszenieren, macht mir grossen Spass, ich würde wahnsinnig gerne einmal ein Bühnenbild entwerfen.

In Nachtclubs trifft man Sie also nicht? Nein, ich hasse Nachtclubs!

Die «Vogue» hat Sie als Wunderkind bezeichnet. Ehrt Sie das?

Es war sehr nett von ihnen, mich so zu nennen, aber wenn man sich selbst so bezeichnen würde, wäre es lächerlich. Es freut mich natürlich, wenn die Presse über mich berichtet, aber eigentlich möchte ich mich nur weiterentwickeln. Es gibt auch Leute, die meine Sachen nicht mögen. Wenn ich es ernst nehmen würde, dass mich jemand Wunderkind nennt, müsste ich es auch ernst nehmen, wenn jemand etwas Negatives über mich sagt. Also konzentriere ich mich lieber auf meine Arbeit und das, was ich liebe.